Die im Himmel gemachte Ehe/

Bey Der

Hamilton-Schultzischen

angenehmen

Verehligung/

Wolte

Aus Schuldigkeit

mit Glückwünschender Feder

Vorstellen

Christian Gottlieb Petzsch/

Der H. Schrifft Befl.

THORN/

Gedruckt bey Johann Conrad Rügern/ E. E. E. Raths und des Gymnasii Buchdrucker/ An. 1707. d. 15. Febr.



Es ist ein alter Spruch auf Wahrheit fest gebauet;
Daß alle Ehen sind im Himmel längst gemacht:
Noch eher/ als der Mensch die schöne Welt anschauet/
Ist ihm sein Ehegatt vom Höchsten zugedacht.
Was die Rabbinen sonst aus ihren Köpffen dichten/ *
Die in dem Fabelwerck gantz tieff ersoffen sind/
Auf dieses wollen wir nicht die Gedancken richten/
Es ist nur Phantasey/ die keinen Glauben sind.
Ein König/ den Verstand und Weißheit hoch erhoben/
So/ daß ihn keiner nicht hierinnen übertrifft/
Wil diesen unsern Satz durch seinen Beyfall loben:
Es sey ein Ehegatt des Höchsten Gab und Gifft. **
So ists kein blindes Glück/ wenn Isaac die läst bringen
Aus einem frembden Ort/ mit welcher er gedenckt
In Lieb und Einigkeit durch alle Noth zu dringen/
Und mit ihm theilen soll/ was sein Gemüthe kränckt.

* Die Rabbinen geben für/ daß 40. Tage/ ehe ein Mensch im Mutter-Leibe empfangen werde/ eine Stimme vom Himmel gehöret werde/ welche sage: Filia N. esto Filio N. licet sit trans mare. Die Tochter dieses Mannes soll sich verheyrathen mit dieses Mannes Sohne/ ob er gleich ferne über dem Meere ist. v. Buxtorf. Florileg. p. 45.

** Prov. XIX, 14. it. Sirac. XXVI. 3.

Weñ Josephs keuscher Sinn mit Asnath sich verbindet/
Da seines Königs Mund das Wort vor ihm geführt.
Wenn Davids Hirtenstab mit Purpur sich bewindet/
Und Königlich Geblüt mit ihm vermählet wird.
Ja/ wenn Abigail mit Nabal sich vermählet/
Ob dessen Narrheit sich ihr kluger Geist betrübt.
Wenn Hiobs stiller Geist sich eine Sieben wehlet/
Die an ihm Hertzeleid und Boßheit ausgeübt.
Wenn Simsons Tapfferkeit von Liebe wird besieget/
Daß ihm das Hertz und Muth die Delila entreißt.
Wenn in des Königs Bett die arme Esther lieget/
Daß sie an Vasthi Statt die Ehr und Lieb geneußt.
Ein Heyde mag wol dis dem blinden Glück zuschreiben/
Der das Verhängniß nennt der Welt Regiererin/
Wir aber wollen fest bey unserm Schlusse bleiben:
Die Ehen sind gemacht schon längst in Gottes Siñ.
So darff kein Spötter sich hier gar nicht unterstehen/
Und meynen als weñ GOtt des bösen Ursprung sey:
Weil GOtt hat längst bestiñt die gut und bösen Ehen.
Es bleibet unser Schatz vor diesem Einwurff frey.
GOTT ist ein guter GOtt/ der alles wohl regieret/
Bey dem was künfftig ist/ nur gegenwärtig heiß't/
Der ist nicht schuld daran/ weil er vorher verspühret/
Daß der und jene sich stets mit einander beiß't.
Doch lencket Er es so/ daß es den Frommen nützet/
Wenn böser Ehestand sie druckt in dieser Welt/
Aus diesem Myrten-Baum offt solches Guñi schwitzet
Das ihren Geist und Siñ mit GOtt verbundẽ hält.

Den

Den Bösen wird das Joch zur Straffe aufgeleget/
Und muß hier einer offt des andern Plage seyn:
Weil sie zum Ehestand die Wollust hat beweget/
So schenck't sie ihnen denn nur Gifft und Galle ein.
Ich gienge weiter hier/ Ihr Treu-Vermählten Beyde
Hemt meiner Feder Lauff/ Ihr stimet mit mir ein/
Daß Gott schon längst bestimt hat Eure Hochzeitfreude
Un daß Er muß im Spiel gewiß gewesen seyn.
Es ist in Warheit nicht von ungefehr geschehen/
Daß Zweene/ derer Aug sich vormahls nie gekandt/
Und sich nur durch Bericht der Tugend angesehen/
In Flamen keuscher Lieb sind gegen sich entbrandt.
Gewißlich die Vernunfft reimt dieses nicht zusammen/
Zwey Hertzen rauben sich/ und sehen sich doch nicht/
Es muß ein solches Werck von höhern Kräfften stamen
Dis hat des Höchsten Hand nur eintzig ausgericht.
Die treue Gnaden-Hand/ die einmal Euch verbunden/
Die wolle ferner-weit zu Eurer Obsicht steh'n.
Und mit beliebter Wonn verzuckern Eure Stunden/
Sein Seegē soll mit Euch zu Tisch und Bette geh'n.
Lebt lange/ lieb't vergnügt/ genießt der Fröligkeiten/
Die durch des Himels Gunst Euch jetzo sind vergönt:
Damit sich Euer Stam in tausend Aest kan breiten/
Und die Geehrt'ste Braut bald Mutter werd genent.